

haben genickt.«

Doch, da war was. Hatte sie genickt? »Warum werden Sie zu uns versetzt?« Emma fühlte sich plötzlich stumpf, wie gerade mühsam aus dem Schlaf erwacht.

»Ich helfe euch mit dem Mumien-Fall.«

Es wurde still im Büro. Matze schickte den Azubi raus. Die Kaffeemaschine hörte auf zu gurgeln. Irgendein Telefon klingelte, aber keiner ging ran. Die Brennemann trat in die Tür des Chefzimmers und stemmte den Arm in die Hüfte.

»Mit welchem Mumien-Fall?«

»Na, diese Silbermumien vom Leipziger Platz. Wir müssen das Täterprofil erstellen. Lutz ... äh, das Ermittlungsteam wartet drauf. Ich fange gleich ...«

»Sie sind nicht OFA. Sie sind Ermittler.«

»Ja, war ich mal.« Warum sprach er nur so langsam, wie zu einem Kind? »Waren Sie auch mal. Ich schließe aber gerade meine Fortbildung zum Profiler ab.«

»Profiler gibt's nicht. Das ist Fernsehdeutsch. Das heißt Fallanalyse. Operative Fallanalyse.«

»Wie auch immer. Diese Abteilung braucht Unterstützung, diese Unterstützung bin ich. Also: Das ist jetzt mein Tisch. Sobald ich mein Zeug hier eingeräumt habe, sage ich, was ich noch brauche, und wir können mit dem Täterprofil anfangen.«

So eine hemdsärmelige Frechheit auf zwei Beinen. Jünger als sie, aber doppelt so eingebildet. Schon immer gewesen. Als er in Fortbildung ging, hatte sie gehofft, sie sähe ihn nie wieder. Das FBI. Jetzt wusste sie es. Er hatte ein paar Monate beim FBI in Amerika hospitiert, das war dann wohl die sogenannte Ausbildung. Und wieso reckte der seine Nase so in die Luft? Ach so, weil er sich lang machte. Eigentlich war er kaum größer als sie. Kleiner, aggressiver Muskelprotz, der Kerl. Fast bayerisch sah er aus mit seinen schwarzen Locken und seinem sturen Quadratschädel. Fehlte nur noch das karierte Hemd.

»Sie werden mit gar nichts beginnen. Das hier ist meine Abteilung«, sagte sie.

»Das reicht«, mischte sich nun die Brennemann ein. »Frau Carow, das ist meine Abteilung. Ich bin immer noch die Abteilungsleiterin. Herr Schreiner wird Ihnen im Fall EG98 helfen. Das ist eine Anweisung von ganz oben, und ich stimme damit überein. Wenn Sie sich nicht einigen können, werde ich die Aufgaben aufteilen.«

Die Worte bestimmt, die Stimme laut. Wie immer. Die Brennemann, ein Mann in weiblichem Körper. In jedem Zustand, wirklich.

»Ich würde Sie gern unter vier Augen sprechen«, sagte Emma.

Als Antwort zog sich die Brennemann aus dem Türrahmen zurück, damit Emma an ihrem bedrohlich großen Bauch vorbei ins Büro gelangte, und schloss die Tür hinter ihnen.

»Er ist hier wegen der Schwangerschaftsvertretung, oder?«, fragte Emma.

»Auch das kam zur Sprache.«

»Die Position wurde mir versprochen. Das war abgemacht. Er ist kein Fallanalyst, er ist bloß Ermittler. Er hat eine Fortbildung? Eine *Fortbildung*?«

»Frau Carow, ich will ehrlich sein. Es gibt noch andere Kandidaten neben Ihnen.«

»Sigmar? Sie haben ihm selbst das Präsentieren vor den Ermittlern entzogen, weil er dabei immer ins Stottern kommt.«

»Dr. Anstätt ist auch zu sehr Fachidiot. Das sind Sie nicht, zugegeben. Manchmal hat es auch Vorteile, ein Studium nicht abzuschließen. Man nimmt sein Fach nicht wichtiger als andere. Was war das noch mal, Soziologie?« Sie erwartete keine Antwort. »Nachteile hat es aber auch, gerade bei Beförderungen. Sieht aus, als ob man nichts zu Ende bringt.«

Emma hätte damit rechnen sollen. Hatte sie aber nicht. Im Gegenteil, sie hatte gedacht, dass Jahre harter Arbeit das vergessen lassen könnten.

Langsam wurde sie wütend. »Haben Sie nicht selbst gesagt, dass Matze viel zu jung ...«

»Aber mit Menschen kann er umgehen«, unterbrach die Brennemann sie.

»Was soll das schon wieder heißen?«

»Mag sein, dass nicht alle Ihnen die nötige Sozialkompetenz zugestehen, die eine Abteilungsleiterin braucht.«

»Sozialkompetenz? Ich bin die beste Fallanalystin hier. Das wurde schon mehrfach festgestellt. Ich leite das Team, wenn Sie ausfallen. Ich präsentiere die Ergebnisse. Waren Sie je mit einem Profil unzufrieden? Oder Lutz?«

»Das nicht, nein. Da hängen Sie sich rein. Ich würde sogar sagen, ohne Ihre Hartnäckigkeit würden es die anderen lockerer angehen.«

Emma hörte das unausgesprochene »Aber«. Sie blickte durch die Glaswand ins Büro. »Die Schwangerschaftsvertretung wurde mir in Aussicht gestellt.« Sie suchte nach Worten. Schwierig. Nach Argumenten. Dann fand sie eins: »Mit Sozialkompetenz meinen Sie doch, dass er ein Mann ist. Der Schreiner. Er kann mit in den Puff mit den anderen, so kompetent ist er. Er kann mit saufen. Das hat mit Kompetenz nichts zu tun.«

Es hatte zu lang gedauert, ein paar Sekunden nur, bis es ihr eingefallen war. Weil sie keine Sozialkompetenz hatte.

»Es ist noch nicht entschieden«, sagte die Brennemann.

»Wann?«

»In zwei, drei Wochen, denke ich.« Die Brennemann klopfte auf ihren Bauch.

»Was kann ich tun? Es muss doch etwas geben.«

»Ich sage Ihnen, was Sie tun können, Carow. Sie können mitarbeiten. Sie können Kollegin sein. Sie können konkurrieren. Wie er es auch tut. Das ist ein sehr ambitionierter Mann da draußen. Er wird kämpfen, tun Sie das auch. Niemand wird Ihnen die Stelle geben, nur weil Sie Titten haben. Meine Titten haben mir auch nicht weitergeholfen.«

Das war eine Lüge, hundert Pro. Die Brennemann verfügte über eine beachtliche Oberweite, jetzt mehr denn je, es traute sich nur niemand, ihr Komplimente zu machen, weil alle Angst vor ihr hatten. Breite Schultern hatte sie auch. Eigentlich eine schöne Frau,

ihre Chefin, irgendwo unter dieser Kruste aus Ruppigkeit. Dunkelblonde Naturkrause, genervt zum dicken Zopf gedreht, immer ungeduldig, ständig heiser.

»Also doch in den Puff und saufen.«

»Wenn Sie wüssten, was Sozialkompetenz ist, Mädchen, würden Sie nicht vom Puff sprechen. Sie würden von Kollegen und Zusammenarbeit und Teamfähigkeit sprechen. Sie würden den neuen Kollegen willkommen heißen und einarbeiten und ihn respektieren und nicht mit der Chefin hinter seinem Rücken und bei geschlossener Tür mauscheln.«

Die Brennemann wandte sich ab und zündete sich eine Zigarette an. Das Gespräch war beendet. Emma machte den Mund noch einmal auf, aber bevor sie etwas erwidern konnte, kriegte sie zu hören: »Und sagen Sie jetzt nichts wegen dem Baby. Light. Superlight. Das muss dieses Gör wegstecken, oder es wird mit mir nicht warm werden. Zurück an die Arbeit.«

Emma wandte sich zur Tür.

»Ach ja, Lutz will das Profil schon morgen Mittag, 14 Uhr.«

Emma lachte ungläubig. »Haben wir überhaupt genug Daten dafür?«

»Die Aufgaben habe ich verteilt, als Sie geschlafen haben. Sie erstellen die Sequenzanalyse. Herr Lüders macht ViCLAS und die anderen Datenbanken, Herr Dr. Anstatt die Zeugenbefragungen und seinen Psychokram.«

»Viktimologie«, sagte Emma.

»Apropos Sozialkompetenz. Hören Sie auf, mich ständig zu korrigieren, Carow.« Die Brennemann seufzte. »Herr Schreiner übernimmt die Gerichtsmedizin.«

»Ich habe aber schon mit der Gerichtsmedizin angefangen«, konterte Emma. Das war eine Lüge. »Geben Sie doch dem Schreiner die Sequenzanalyse, das ist weniger Arbeit.«

Die Brennemann machte die Tür auf und bellte: »Schreiner! Sie haben die Sequenzanalyse.«

Emma lächelte. Sequenzanalyse. Die Rekonstruktion des Tathergangs, Minute für Minute. Dafür gab es nicht annähernd genug Daten. Der Neuling hatte eine unmögliche Aufgabe bekommen. Vielleicht stand die Brennemann ja doch auf ihrer Seite. Zumindest mit einem Fuß.

»Internes Meeting nach der Mittagspause«, sagte die Brennemann noch. »13 Uhr. Ich habe die Leitung. Könnte aber passieren, dass ich spontan wegmuss. Schwanger und so. Sie wissen schon, werdende Mütter brauchen viel Ruhe etcetera, pipapo. Ich sollte eigentlich längst im Mutterschutz sein. Dann muss einer für mich übernehmen. Könnten Sie sein. Spontan. Sagen wir, Viertel nach. Nicht vergessen: Sozialkompetenz.«

4

Die Puppenkiste war still, als sie wieder aus Brennemanns Tür hinaustrat. Na ja, was man so still nennt. Matze studierte seinen Bildschirm. ViCLAS-Datenbank, vermutlich. Ohrstöpsel in den Segelohren, sein blonder Schopf mit dem dunklen Ansatz wippte im Takt. Sie konnte die Musik bis hierher hören. Sigmar ihm gegenüber war in eine dicke akademische Zeitschrift vertieft. Alle paar Sekunden räusperte er sich. Komisch, wie jemand, der so wenig sprach, so viel Lärm machen konnte. Der Neue, der Schreiner, beschäftigte sich mit seiner untersten Schublade, rechts. Mit einer Hand. In der anderen Hand schwankte die Sheriff-Tasse über seinen Papieren. Er balancierte dabei auf einer Arschbacke. Sie konnte eine Frage in seinen Augen lesen. Nein, nicht eine. Mehrere.

Emma ging zu ihrem Schreibtisch, packte ihren Stapel Akten, marschierte wieder an den anderen vorbei, raus in den Flur.

Flur runter, Zwischengebäude, langer Übergang ins Vordergebäude, Dachgeschoss, Kantine. Leer. Fast. In der Ecke neben dem Gummibaum saßen zwei aus der 13, Sexualdelikte, und plauderten leise, wahrscheinlich ging's um Urlaub. Emma holte sich am Automaten einen Kaffee. Sie nickte der gelangweilten Frau hinter der Theke zu, setzte sich in die Ecke unter den historischen Berliner Stadtplan. Hier hatte sie ihre Ruhe. Hier konnte sie lesen.

Nein. Sie klappte die Akten zu. Sonst würde sie morgen daran zurückdenken und erkennen: Das war ein Fehler. Du bist geflüchtet. Du hast einem Konkurrenten wortlos das Feld überlassen. Du darfst nie flüchten. Das hast du zu oft im Leben getan.

Sie stand wieder auf. Ließ die Akten liegen. Kehrt ins Büro zurück.

Alle hoben den Blick, hörten mit der Arbeit auf, mit den Gesprächen, mit dem Tippen. Emma marschierte zum Whiteboard, wischte es noch mal ab und schrieb: *Was hat Opfer 2 hier zu suchen?*

Zufrieden betrachtete sie ihr Werk. Dann setzte sie hinzu: *Ist es überhaupt ein richtiges Opfer?*

Das musste reichen. Jetzt hatte sie den Denkanstoß gegeben. Ihnen was zum Kauen hingeworfen. Auch dem Schreiner. Sollten sie mal schön nachdenken.

Erhobenen Hauptes wandte sie sich zum Gehen. Die anderen starrten ihr nach.

5

Ergebnisse der vorläufigen gerichtsmedizinischen Untersuchung, stand auf dem Sektionsprotokoll. Gezeichnet Emmanuel Kottke, Direktor Forensische Pathologie, Charité. Ort, Datum. Opfer 1, Opfer 2 und Opfer 3, chronologisch geordnet nach vermutetem Todeszeitraum. Immer noch namenlos, obwohl Lutz alle drei Opfer identifiziert hatte. Kottke die Namen mitzuteilen, dazu hatte er wohl noch keine Zeit gehabt.

Drei Berichte, für jede Leiche einer. Obenauf ein vierter: Zusammenfassung, mit dem Hinweis: Der Umstand, dass alle drei Leichen am gleichen Ort gefunden und auf identische Weise platziert wurden, weist auf eine Tateinheit hin.

Du meinst Serienmord, Kottke, dachte Emma. Warum musst du bloß immer alles so kompliziert ausdrücken? Griff sich den vierten Bericht trotzdem zuerst.

Kottke schrieb: Am 24. Oktober um 10:30 Uhr wurden drei auffällig präparierte Leichen in den Obduktionssaal des Instituts für Rechtsmedizin geliefert.

»Auffällig präpariert« war gut. Sie waren von Kopf bis Fuß mumienartig in mehrere Lagen Industrieklebeband eingewickelt, sodass ihre Körper mit Ausnahme von Nasen-, Ohren- und Augenpartien vollständig damit bedeckt waren. Die Münder waren mit einem Lappen verstopft und ebenfalls mit Industrieklebeband zugeklebt. In ihrem Rücken war jeweils ein Brett mit eingewickelt worden, mit einem Haken am oberen Ende.

Emma notierte: Warum Mund zugeklebt, aber Augen freigelassen?

Kottke schrieb: Alle Leichen hingen schon geraume Zeit im Freien, sodass in der Gesichtspartie eine fortgeschrittene Zersetzung stattfand. Die Jochbögen liegen beiderseits knöchern frei.

Emma schaute sich die Fotos an. Kottke hatte untertrieben. Von keinem der Gesichter war etwas übrig. Gebleichte Knochen, ein paar Fleischreste. Von den Lippen nur lose Hautfetzen. Bei Opfer 1 und Opfer 2 waren selbst diese weggefault. In den Lippen von Opfer 3 waren die Maden noch aktiv.

Die Kokons bestanden aus bis zu zehn Lagen Industrieklebeband, die eine so stabile Hülle bildeten, dass sie ihre mumienartige Form beibehielten, selbst als der Inhalt nur noch aus Haut und Knochen bestand. Die Opfer trugen keine Unterwäsche, nur eine Erwachsenenwindel, vermutlich vom Täter angelegt. Persönliche Habe fehlte, doch – und das war seltsam – sämtliche Brieftaschen waren vorhanden. Deshalb hatten die Opfer überhaupt so schnell identifiziert werden können.

Emma notierte: Handys entsorgt, aber nicht die Brieftaschen? Wieso hat er uns diese